

Thomas Gesterkamp

## Die Legende von den faulen Säcken

### Schlichte Stereotypen prägen Forschung und Berichterstattung über die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

»Was macht eigentlich Papa?« schlagzeilte Anfang März die *Süddeutsche Zeitung* auf Seite eins. Im Bild dazu ein junger Vater, eine Hand auf dem Laptop, die andere am Handy. Neben ihm ein Kleinkind, das die Tastatur mit Bauklötzen bewirft. »Home-Office gilt vielen als Weg, Beruf und Familie zu vereinbaren. Doch während Mütter die frei gewordene Zeit nutzen, um sich um ihre Kinder zu kümmern, machen Väter lieber Überstunden«, hieß es mit Verweis auf den Wirtschaftsteil, in dem über eine neue Studie des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) der gewerkschaftsnahen *Hans-Böckler-Stiftung* berichtet wurde.

Sieht man sich diese Untersuchung genauer an, stellt sich die Frage, wo der (männliche) Reporter die Inhalte für seine zugespitzte Aufmachung gefunden hat. Die WSI-Expertise beschäftigt sich mit dem Vorschlag des sozialdemokratischen Ministers Hubertus Heil, der ein Recht auf Erwerbsarbeit von zu Hause aus gesetzlich verankern will. Sie diskutiert die Chancen und Risiken einer »Entgrenzung« von Beruf und Privatleben, wie das im Fachjargon heißt. Die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern taucht in der Studie eher am Rande auf – in der Berichterstattung aber rückte sie in den Mittelpunkt.

Männer-Bashing hat eine lange Tradition, in der Wissenschaft wie in Sachbüchern. Über »das faule Geschlecht« klagte die feministische Autorin Claudia Pinl in den 1980er Jahren, das österreichische Autorenduo Cheryl Benard und Edit Schlaffer titelte damals ironisch »Viel erlebt und nichts begriffen«. »Verbale Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre«, ein auf Frauentagungen noch Jahrzehnte später bemühtes Bonmot des Soziologen Ulrich Beck, zielt

in die gleiche Richtung: Eigentlich sind Männer immer noch die alten Säcke. Rein deklamatorisch unterstützen sie das Anliegen der weiblichen Emanzipation, um es insgeheim besser unterlaufen zu können.

In der überwiegend von Frauen betriebenen Geschlechterforschung herrscht große Skepsis, wenn es um männlichen Rollenwandel geht. Im politischen Raum wird daraus, befeuert durch entsprechende Medienresonanz, schnell Ungeduld. Doch die empirische Grundlage für platte Schuldzuweisungen wird dünner – nicht nur wegen der rasant gestiegenen Elterngeld-Nutzung durch Väter. Männer verändern sich durchaus, sie sind alles andere als verhaltensstarr. Man muss nur genau hinschauen – und die blinden Flecken im eigenen Forschungsansatz erkennen.

#### **Auch Steuererklärung, Finanzverwaltung oder das Reparieren von Kinderfahrrädern gehören zur Hausarbeit**

Schon 2006 haben die Sozialwissenschaftler Peter Döge und Rainer Volz in ihrer Studie »Weder Pascha noch Nestflüchter« anhand von Daten des Statistischen Bundesamtes untersucht, wie Männer ihre Zeit verwenden. Daraus ergab sich eine aufschlussreiche Kontroverse mit feministischen Kolleginnen, die auf der Basis des gleichen Zahlenmaterials zu weniger schmeichelhaften Resultaten gekommen waren. Im Kern ging es dabei um die Frage: Was ist Hausarbeit? Die Frauenforscherinnen nämlich hatten Tätigkeiten wie Steuererklärung, Bankgeschäfte, Renovieren oder die Reparatur von Kinderfahrrädern gar nicht erst berücksichtigt. Diese Aktivitäten sind jedoch keine egomanische männliche Selbstverwirklichung



© complize | photocase.de

im Hobbykeller. Für das reibungslose Funktionieren eines Familienhaushalts ist es bedeutsam, ob die Lampe im Bad wieder funktioniert oder das Fahrzeug einwandfrei läuft, mit dem der Nachwuchs in die Tagesstätte gebracht wird. Selbstverständlich ist das auch Familienarbeit, die nicht einfach wegdefiniert werden darf.

Zugegeben, das Finanzamt meldet sich meist nur einmal pro Jahr, und das zur Karikatur gewordene Autowienern am Samstagnachmittag findet längst in der Waschanlage statt. Kochen, Kloputzen, Abwasch oder Einkaufen dagegen sind ständig wiederkehrende Tätigkeiten, erst recht gilt das für die Betreuung von Kindern. Die Empirie belegt hier ein klares weibliches Übergewicht, die These vom »Gender Care Gap« hat also ihre Berechtigung. Trotzdem irritiert, wie ungnädig in Wissenschaft, Politik und Medien mit dem männlichen Beitrag zur Familienarbeit umgegangen wird.

Denn dazu gehört neben Haushalt und Erziehung ganz wesentlich auch das Geldverdienen. Väter üben ihren Beruf nicht nur zum Spaß aus, sie betrachten ihn als eine männliche Form der Sorge. In Paarhaushalten mit Kindern tragen sie deutlich mehr zum Haushaltseinkommen bei als ihre Partnerinnen. Zumindest im Westen Deutschlands überwiegt weiterhin das Rollenmuster Haupternährer plus Hinzuverdienerin. Dass Männer in »flexiblen Arbeitsarrangements« sogar Mehrarbeit leisten, wie die WSI-Studie im Einklang mit den Medien kritisiert, sollte in diesem Kontext betrachtet werden.

Warum beteiligen sich männliche Berichterstatte am Niedermachen des eigenen Geschlechts? Der Schweizer Männeraktivist Markus Theunert nennt diesen Typus »Co-Feministen«: Männer, die eigentlich alles beim Alten lassen wollen, aber so tun, als seien sie auf der Seite der Frauen. Mit einer feministischen Forschung, die schlichten

Deutungsmustern folgt, bewegen sie sich in irrierendem Gleichklang. Das gemeinsame Feindbild: der mit erweiterten Rollen experimentierende Mann, der nichts anderes sein kann als ein die Hausarbeit vernachlässigender Faulpelz. So werden auch gute Ideen zerredet.

Der Vorschlag von Arbeitsminister Heil, mit Home-Office die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern, ist eine solch gute Idee. Sie bietet neue Möglichkeiten, besonders wenn die Kinder älter sind. Während der Pubertät geht es weniger um Betreuung als um zurückhaltendes Begleiten, um Ansprechbarkeit. Auch das erfordert elterliche Präsenz, zeitweise Heimarbeit

kann diese erleichtern. Nichts spricht dagegen, wenn sich Väter (und Mütter) daneben auch um berufliche Dinge kümmern – Teenager sind meist froh, wenn man sie in Ruhe lässt.

Der stereotype Anti-Männer-Reflex in Forschung und Berichterstattung ist kontraproduktiv. In der aktuellen Debatte geraten so die Chancen der privaten Vermischung von Beruf und Sorgearbeit ins Abseits. Statt dessen wird die Legende von den faulen Säcken in neuer Variante erzählt. Es braucht mehr Gelassenheit, um die – manchmal in der Tat quälend langsamen – Veränderungen der Männerrolle wahrzunehmen.





### Autor

*Thomas Gesterkamp*

ist Autor in Köln. In Büchern wie »Hauptsache Arbeit?« (zuerst 1996) und »Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere« (zuerst 2007) wirbt er für mehr Wertschätzung des männlichen Anteils am Gelingen von Familie. Aber auch generell macht er sich Gedanken über maskuline Zerrbilder, etwa in »Zwischen Macho und Jammerlappen« oder »Allianzen ohne Verbitterung«, die er im Portal »MännerWege« veröffentlichte.

✉ [thomas.gesterkamp@t-online.de](mailto:thomas.gesterkamp@t-online.de)

🌐 [www.thomasgesterkamp.de](http://www.thomasgesterkamp.de)

### Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ [redaktion@maennerwege.de](mailto:redaktion@maennerwege.de)

🌐 [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de) | [www.facebook.com/maennerwege](https://www.facebook.com/maennerwege)

### Links

Im Text [blaufarbige Begriffe](#) sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

### Zitiervorschlag

Gesterkamp, Thomas (2019): Die Legende von den faulen Säcken.  
[www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de), März 2019.

### Keywords

Männerbilder, Haushalt, Geschlechterstereotypen, Home-Office, Vereinbarkeit

### Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.